

## Herausforderungen des Klimawandels: Ernährungssicherheit und/oder Ernährungssouveränität

Der Klimawandel ist keine Erscheinung, die uns erst in einigen Jahren oder Jahrzehnten erwartet, er hat bereits eingesetzt, und wird sich in den nächsten Jahren/Jahrzehnten in rasantem Tempo verstärken. Überall in der Welt sind die Folgen des Klimawandels bereits sichtbar.<sup>1</sup> Dirk Messner, Direktor des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, führte dazu aus: „Der jüngste Bericht des Weltklimarats (IPCC) lässt keinen Zweifel mehr daran, dass die vor allem auf die Verbrennung fossiler Rohstoffe zurückgehende durchschnittliche globale Erwärmung schon heute fast 1°C gegenüber dem vorindustriellen Niveau beträgt. Eine Erwärmung auf 1,5–2°C ist wegen der Trägheit des Klimasystems praktisch nicht mehr aufzuhalten. Dies wird schon in den kommenden zwei bis drei Jahrzehnten weitreichende Auswirkungen auf ökologische und soziale Prozesse globalen Wandels haben.“<sup>2</sup> Besonders betroffen sind jene Staaten, die nicht zu den Verursachern des Klimawandels gehören, es sind vor allem die armen Entwicklungsländer.<sup>3</sup>

Es wäre vermessen, die komplexe Erscheinung in diesem Beitrag erfassen zu wollen. Deshalb sollen hier nur einige Aspekte des Problems behandelt werden.

Tatsache ist, dass zwischen Landwirtschaft und Klimawandel enge Wechselwirkungen bestehen. Einmal trägt die Landwirtschaft durch ihren Ausstoß an klimaschädigenden Gasen global zu Veränderungen des Klimas bei, andererseits wirkt der Klimawandel in entscheidendem Maße auf die Landwirtschaft in verschiedenen Regionen mehr oder weniger stark zurück. Besonders betroffen davon sind jene Staaten und Regionen, die bis auf wenige Ausnahmen am geringsten auf die Klimaänderungen einwirken, während die Länder des Nordens, die am stärksten für den Klimawandel verantwortlich sind, deren Folgen am wenigsten zu spüren bekommen.

Nach dem Klimarisikoindex sind Bangladesh, Myanmar, Honduras, Vietnam, Nicaragua, Haiti, Indien, die Dominikanische Republik und China von extremen Klimarisiken am stärksten betroffen.<sup>4</sup>

Übereinstimmend werden folgende wesentlichen Aspekte des Klimawandels genannt, die auf die Landwirtschaft der Länder des Südens einwirken.

- Anschwellen der Niederschläge durch verstärkte Verdunstungen des Wassers der Ozeane und deren Abregnung über den Kontinentalgebieten, wobei mehr Niederschlag vor allem in den gemäßigten Breiten und den Tropen zu beobachten ist. Gleichzeitig trocknen die Gebiete der Sahelzone und andere halbtrockene Gebiete weiter aus. Große Teile der Sahelzone erhalten immer weniger Niederschläge; der Wassermangel wird immer akuter. Ungewöhnlich kraftvolle Monsunregenfälle mit der

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu im einzelnen: Elements of climate change, in: State of World Population 2009, Hrsg.: United Nations Population Fund, UNFPA, New York.

<sup>2</sup> Messner, D., Der Klimawandel bedroht globale Entwicklung und internationale Stabilität, in: Analysen und Stellungnahmen des DIE, Nr.: 7/2007; derselbe: Wo steht die Entwicklungspolitik Wo liegen die Herausforderungen? Vortrag Friedrich-Naumann-Stiftung, Berlin, 30. September 2010.

<sup>3</sup> Siehe State of World Population 2009, a. a. O., S. 2 ff.

<sup>4</sup> Siehe hierzu: Sven Harmeling with support from Maja Röse, Global Climate Risk Index 2010, Who is most vulnerable? Weather-related loss events since 1990 and how Copenhagen needs to respond, in: Briefing Paper, Publisher: Germanwatch e.V.

Gefahr von Überschwemmungen und Erdbeben, häufige sintflutartige Starkregen mit der Gefahr der Überflutungen großer Gebiete durch Flüsse und Seen verdeutlichen den Klimawandel in einigen Gebieten des Nordens, der Subtropen und der Tropen.

- Anstieg des Meeresspiegels durch thermische Expansion der Weltmeere und infolge der verheerend wirkenden Abschmelze der Polkappen und anderer Eispanser. Schon heute ist eine Reihe von Ländern durch den Anstieg des Meeresspiegels akut bedroht. Darüber hinaus verschlechtert sich die Situation in Ländern mit ausgedehnten Küstenregionen. Die Ausbreitung von tropischen Wirbelstürmen bedroht die Situation in vielen Entwicklungsländern nachhaltig. Küstenregionen zahlreicher Länder werden von Überflutungen erfasst oder sind sehr stark gefährdet.
- Zunahme der Zahl und der Wucht von Stürmen, Wirbelstürmen, Taifunen und Hurrikans mit den damit verbundenen Zerstörungen und Überflutungen vor allem von Küstenregionen (siehe vor allem die Überschwemmungen in Myanmar, Pakistan und Bangladesh).
- Ausbreitung der Gebiete mit zunehmendem Wassermangel für die Trinkwasserversorgung und für die Agrarwirtschaft, Ausdehnung der unter Dürre leidenden Gebiete, Einschränkung der Agrarproduktion etc. Vor allem betroffen sind davon die Sahelzone und Länder bzw. Gebiete im Innern der Kontinente.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die Erträge der Landwirtschaft infolge des Klimawandels durch hochgradige Schwankungen und nicht absehbare Unsicherheiten gekennzeichnet sind und in der Folgezeit sein werden. Das trifft vor allem auf jene Entwicklungsländer mit den geringsten ökonomischen Ressourcen zu.

Auf der anderen Seite zieht die demographische Entwicklung in den nächsten Jahren und Jahrzehnten<sup>5</sup> notwendigerweise einen erhöhten Nahrungsbedarf nach sich. Zusammen mit anderen Faktoren wird sich entsprechend Prognosen für die erste Hälfte des 21. Jahrhunderts der globale Nahrungsbedarf verdoppeln. Im Weltentwicklungsbericht zur Landwirtschaft heißt es: „Um die prognostizierte Nachfrage zu erfüllen, muss die Getreideproduktion von 2000 bis 2030 um fast 50 und die Fleischproduktion um 85 Prozent steigen. Dazu kommt die rasch wachsende Nachfrage nach Anbauflächen für Nutzpflanzen zur Herstellung von Biotreibstoffen, was bereits zu einem Anstieg der weltweiten Lebensmittelpreise geführt hat.“<sup>6</sup> Die Zahl des unzureichend ernährten Teils der Weltbevölkerung hat sich trotz Verbesserungen in einigen Ländern (China) dramatisch auf über eine Milliarde Menschen erhöht. Täglich sterben 16 000 Kinder an den Folgen von Unter- und Fehlernährung. Wenn nicht entschieden gegengesteuert wird, ist nach übereinstimmenden Einschätzungen davon auszugehen, dass der Hunger zum zentralen Problem der Weltpolitik und die Landwirtschaft zu einer Schlüsselbranche des 21. Jahrhunderts werden.<sup>7</sup> Die Möglichkeiten diese Entwicklung abzuwehren, ist für die am wenigsten entwickelten Länder durch ihren Mangel an Ressourcen am schwersten zu bewerkstelligen. Diese Staaten haben neben den Auswirkungen politischer Konflikte in vielen von ihnen eine geringere Anpassungsfähigkeit gegenüber äußeren Schocks und sind folglich gegenüber Schäden durch Klimaänderungen am anfälligsten. Die ärmsten Menschen trifft dieser Zustand am radikalsten.<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Szenarien hierzu in: State of World Population, a. a. O , S. 22ff. und DSW-Datenreport 2010, Soziale und demographische Daten zur Weltbevölkerung, Hrsg.: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, Hannover 2010

<sup>6</sup> Agrarwirtschaft für Entwicklung, in: Weltentwicklungsbericht 2008, Hrsg.: Weltbank und BpB, Washington 2007, S. 9

<sup>7</sup> Siehe auch den Agrarwissenschaftler Prof. Harald von Witzke von der Humboldt Universität zu Berlin: Hungerkrise laut Wissenschaftler vorprogrammiert, in: Top agrar online vom 16.09.2010

<sup>8</sup> Siehe: Ein Bericht der Arbeitsgruppe II des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderung, (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC) Genf, Schweiz, 13.-16. Februar 2001

Bereit in meinem Artikel „Die globale Ernährungskrise - Kontroversen über Wege zu ihrer Lösung“<sup>9</sup> bin ich auf Faktoren eingegangen, die zur Verschärfung der Ernährungskrise beitragen. Es wurden vor allem längerfristig wirksamen Faktoren, die der Ernährungssicherheit eine solche Brisanz verleihen, aufgelistet. Dazu gehören folgende:

- Weiter wachsendes Bevölkerungspotential der Erde, das sich ausschließlich auf die Schwellen- und Entwicklungsländer konzentriert in den nächsten Jahrzehnten.
- Explodierende Zunahme der städtischen Bevölkerung, nicht zuletzt durch umweltbedingte Migrationsfaktoren. Die wachsende städtische Bevölkerung verstärkt den Druck zu einer Warenproduktion der Landwirtschaft und zur Abkehr von der in vielen Regionen noch anzutreffenden Subsistenzproduktion bzw. zwingt zu massiven Importen an Nahrungsgütern (mit oftmals verheerenden Folgen für die einheimischen Produzenten). 2007 lebten erstmals in der Geschichte mehr Menschen in Städten als auf dem Lande.
- Wachsende Siedlungen. Sie verschlingen auch in den Entwicklungsländern immer mehr Ackerland. Insgesamt belaufen sich die jährlichen Verluste auf 1,3 Prozent der Ackerfläche<sup>10</sup>.
- Beschleunigte Zunahme der Wüstenbildung und Zerstörung von wertvollen Ackerböden durch Auswirkungen des Klimawandels, verursacht durch Naturkatastrophen, wie Überschwemmungen, Trockenheit und zerstörerische Hurrikans, Orkane und Tornados sowie durch fortgesetzte Bodenerosion.<sup>11</sup> Infolge dessen gehen die pro Kopf verfügbaren natürlichen endlichen Ressourcen an Ackerflächen zurück<sup>12</sup>.
- Inbesitznahme von wertvollen Ackerland in Entwicklungsländern durch ausländische private Investoren, Kapitalgesellschaften und Staaten. Hierdurch wird der einheimischen Bevölkerung ein Teil des Ackerbodens entzogen. Diese Prozesse werden besonders begünstigt durch die in vielen Staaten nur rudimentär entwickelte Rechtslage bei Grund und Boden, durch neue Landgesetze und zugleich durch die Fragilität vieler Staaten. Zugleich wird damit der einheimischen lokalen Bevölkerung das Recht auf Nahrung auf den enteigneten Flächen entzogen.<sup>13</sup>
- Endlichkeit der fossilen Energieträger und damit einhergehende Suche nach alternativen Energieträgern. Hier trägt vor allem die Energiegewinnung aus agraren Rohstoffen zur Verschärfung der Ernährungssituation in einigen Ländern wesentlich

---

<sup>9</sup> Grienic, H., Die globale Ernährungskrise – Kontroversen über Wege zu ihrer Lösung, in: Berichte, Hrsg.: Forschungsinstitut der IWWWW e. V., Berlin, 20. Jg., Nr.: 186/87, S. 129-137.

<sup>10</sup> Siehe auch Herren, H. R., Stellvertretender Vorsitzender des International Assessment of Agriculture Knowledge, Science and Technologie for Development ( auch als Weltagarrat bezeichnet) in: Herren, H. R., Die Ernährungskrise – Ursachen und Empfehlungen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 6-7/2009.

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> „Boden lässt sich nicht in für Menschen relevanten Zeiträumen ersetzen. Diese für die Menschheit unersetzliche und unentbehrliche Ressource erneuert sich nur im Schnecken tempo. Wir können nicht wie Generationen vor uns einfach wegziehen und neuen Boden aufsuchen, wenn die Ertragsfähigkeit nachlässt“. Rezension von Brandt, G. zum Buch von Montgomery, D. R.: Dreck. Warum unsere Zivilisation den Boden unter den Füßen verliert, München 2010 in: Neues Deutschland vom 18.11.2010, S. 17

<sup>13</sup> Siehe im einzelnen: Tatort Acker, Land Grabbing: der globale Ausverkauf von Ackerland, Hrsg.: Fian und Misereor, Nov. 2010. Hier wird beschrieben, dass „die Regierungen des Nordens erheblich dazu beigetragen haben, dass es heute zu diesen globalen Landraub kommen konnte. Rund um den Globus wurden in den letzten 20 Jahren die Landgesetze in Entwicklungsländern so geändert, dass ausländische Investoren einfacher Land kaufen und pachten können. An dieser Entwicklung war besonders die Weltbank beteiligt, in der Industrieländer immer noch das Sagen haben. Zudem hat die Weltbank Investoren bei ihren Landkäufen beraten. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie FIAN und Misereor haben oft auf die Gefahren der einseitigen Liberalisierung der Landmärkte hingewiesen. Dass nun, durch den riesigen Druck auf Ackerland, ländliche Gemeinden ihrer Lebensgrundlage beraubt werden, ist ein Resultat dieser Politik“.

bei. Die Konkurrenz um die knappen Agrarerzeugnisse wächst durch die Verarbeitung von Zuckerrohr, Mais und anderen Pflanzen zu Agrarkraftstoff.<sup>14</sup>

- Rückgang der pro Kopf verfügbaren Wasserressourcen, mit der für die Landwirtschaft verbundenen Gefahren wie der Versalzung von landwirtschaftlichen Böden und der Zunahme der Bodenerosion durch Übernutzung.
- Veränderung der Konsumstrukturen vor allem in einer Reihe von Schwellenländern infolge höherer Einkommen, die mit einem wachsenden Verbrauch an Fleisch und anderen tierischen Erzeugnissen einhergeht. Diese veränderten Konsumgewohnheiten haben zur Folge, dass immer mehr Getreide als Futtermittel verwendet werden muss und so dem Verbrauch nicht zur Verfügung steht. Eine Kalorie aus der Tierproduktion erfordert zwei bis sieben pflanzliche Kalorien zu ihrer Erzeugung.<sup>15</sup>

Zu den längerfristig wirkenden Faktoren der sich verschärfenden Ernährungskrise kommen die sich aus der aktuellen weltwirtschaftlichen Krise und der damit einhergehenden Strukturkrise der Weltwirtschaft hinzu. Hierzu zählen:

- In die Höhe schnellende Preise für Energieträger, die auch die Landwirtschaft in Entwicklungsländern stark belasten.
- Gestiegene Devisenaufwendungen der Entwicklungsländer für landwirtschaftliche Inputs (insbesondere für Saatgut, Düngemittel, Pflanzenschutzmittel u. a. notwendige Produkte) bei oftmals gleichzeitigem Rückgang der Erlöse aus ihren Agrarexporten.
- Vermehrte Förderung von Produkten zur Herstellung von Agrartreibstoffen, die ihrerseits in Anbaukonkurrenz zu Nahrungsmitteln geraten, was die Nahrungsproduktion einschränken kann.
- Zunahme der Spekulationen mit Nahrungsgütern auf dem Weltmarkt, u. a. begünstigt durch den anschwellenden Verbrauch in den Entwicklungsregionen und abnehmende globale Nahrungsmittelreserven.
- Existenz einer gigantischen Menge vagabundierendes Kapitals in der Weltwirtschaft, das nach profitablen Anlagemöglichkeiten sucht und auch vor Spekulationen mit Nahrungsgütern nicht zurückschreckt.
- Vernachlässigung von notwendigen Investitionen in die landwirtschaftliche Produktivität und Technologie in vielen Entwicklungsländern einerseits und verfehlte Agrarstrategien, nicht zuletzt befördert durch Weltbank und Internationalen Währungsfonds (beide sind Meinungsführer in der Debatte um die Lösung des Nahrungsproblems).
- Falsche Orientierung der Entwicklungshilfe und verfehlte Handelspolitik der entwickelten Staaten gegenüber den Entwicklungsländern (Exporte von billigen Nahrungsmitteln in die Entwicklungsländer bei eingeschränkten Exportchancen der Entwicklungsländer für Agrarerzeugnisse in den entwickelten Staaten infolge vielfältiger Importhemmnisse).

Schon heute lässt sich folgendes prognostizieren: Insgesamt wird der Klimawandel die in den Entwicklungsländern existierenden Widersprüche enorm verstärken. Hunger, Unter- sowie Fehlernährung werden zunehmen, wenn nicht entschieden gegengesteuert wird. Die ländliche Armut wird sich ausweiten und immer stärker auf die städtischen Ballungszentren übergreifen. Hungerrevolten, wie im Jahr 2008, werden zunehmen und die Fragilität vieler Entwicklungsländer wird sich weiter erhöhen.

---

<sup>14</sup> Nahrungsmittelkrise zwingt zum Umdenken, in: Eine-Welt-Presse, Hrsg: DGVN, Nr. 1, 2009, S. 1

<sup>15</sup> Herren, H. R., Stellvertretender Vorsitzender des International Assessment of Agriculture Knowledge, Science and Technology for Development (auch als Weltagrarrat bezeichnet) in: Herren, H. R., Die Ernährungskrise – Ursachen und Empfehlungen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 6-7/2009

Gegenwärtig stellt die Agrarwirtschaft eine Existenzgrundlage für 86 Prozent der Landbevölkerung dar. Sie bietet – wie es im Weltentwicklungsbericht der Weltbank 2008 heißt – 1,3 Milliarden Kleinbauern und Landlosen Arbeit.<sup>16</sup> Während 75 Prozent der Armen der Welt in ländlichen Gegenden leben, fließen gerade einmal 4 Prozent der öffentlichen Entwicklungshilfe in die Landwirtschaft von Entwicklungsländern.<sup>17</sup> Von den weltweit 5,5 Milliarden Einwohnern von Entwicklungsländern leben 3 Milliarden in ländlichen Gebieten und 2,5 Mrd. Menschen in Haushalten, die in irgendeiner Form mit Agrarwirtschaft zu tun haben und 1,5 Mrd. Menschen in kleinbäuerlichen Haushalten.<sup>18</sup> In Südasien und Afrika südlich der Sahara ist die Zahl der Armen enorm gestiegen.<sup>19</sup> Bis zum Ende des Jahrhunderts könnte - wie R. Schneider mit Bezug auf Battisti und Naylor feststellt – „die Hälfte der Weltbevölkerung regelmäßig von Hungersnöten betroffen sein“.<sup>20</sup> Zu den Verlierern durch die aktuellen Preisentwicklungen gehören Kleinbauern, Subsistenzbauern und Landlose in den ländlichen Räumen. Ihre Anbauflächen sind zu klein, um über den Eigenbedarf hinaus nennenswerte Überschüsse zu produzieren und dadurch Gewinne zu erwirtschaften. Notwendige Landreformen oder Genossenschaftsbildungen sind bislang nur selten erfolgt, so dass die Erträge meist weder für die Selbstversorgung noch für die Existenzsicherung der Arbeiter reichen. Sobald die eigenen Ernteerträge aufgebraucht sind, müssen Kleinbauern wie auch Landlose Nahrungsmittel zu Marktpreisen zukaufen –immer öfter zu unerschwinglichen Preisen.<sup>21</sup> „Aber auch in den Städten sind zunehmend Geringverdiener von den Preissteigerungen betroffen: Das Geld reicht für den Einkauf von Lebensmitteln nicht mehr.“<sup>22</sup> Armut und Hunger sind in den Entwicklungsländern eindeutig auf die Klein- und Kleinstbauernschaft, auf die Subsistenzbauern und die Schicht der landlosen Dorfbewohner konzentriert, davon sind aber auch große Teile der städtischen Unterschicht betroffen.

Jede erfolgversprechende Agrarstrategie muss hier ansetzen. Für Gegenmaßnahmen zur Eindämmung der Folgen des Klimawandels gilt es auch angesichts der demographischen Entwicklung ohne Zeitverlust zu handeln, um weiterreichende schwerwiegenden Krisen vorzubeugen. Es ist keine Zeit zu verlieren.

Dieser Komplex an negativen Entwicklungen muss angesichts des Klimawandels und der wachsenden Anforderungen an die Landwirtschaft in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auch zu einer Neubewertung der bisherigen Agrarstrategie und zu Veränderungen in den weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen führen.

Zwei Theorieansätze in der Agrarstrategie sollen näher beleuchtet werden, die Positionen von IWF und Weltbank und als Alternative dazu das bäuerliche Netzwerk Via Campesina:

*Zu den Positionen von IWF und Weltbank:*

Kritisch zu hinterfragen ist die fundamentalistisch vertretene Auffassung einflussreicher Kreise in den Industrienationen und deren ideologischen und politischen Sachverwaltern in den Entwicklungsländern, dass im Zuge der Globalisierung „Wohlstand und gesamtgesellschaftliches Wachstum positiv mit

---

<sup>16</sup> Agrarwirtschaft für Entwicklung, in: Weltentwicklungsbericht 2008, Hrsg.: Weltbank und BpB, Washington 2007, S. 3

<sup>17</sup> Siehe auch: Repositioning Nutrition, as Central to Development, A Strategy for Large-Scale Action, Hrsg.: Weltbank, Washington D. C. 2006

<sup>18</sup> Agrarwirtschaft für Entwicklung, in: Weltentwicklungsbericht 2008, a. a. O., S. 3

<sup>19</sup> Zahlen für die Jahre zwischen 1993 und 2002 in: ebenda, S. 4

<sup>20</sup> Schneider R., Welternährung sichern im Klimawandel, in: Journal für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, Welthungerhilfe, Bonn, 11.01.2009

<sup>21</sup> Siehe ebenda und Schneider, R.: Nahrungsmittelpreise – zwischen Hoffnung und Hunger. In: Welthungerhilfe, Brennpunkt Nr.1/März 2008

<sup>22</sup> Ebenda

Offenheit gegenüber dem Weltmarkt<sup>23</sup> korrelieren muss und negative Auswirkungen der Globalisierung mit dem Argument vom Tisch gewischt werden, dass die betroffenen Entwicklungsländer ihre „Hausaufgaben“ bei der Liberalisierung nicht gemacht hätten<sup>24</sup>. Vertreter dieser Auffassung verfechten in der Regel auch die Position einer neuen „Grünen Revolution“, nach dem Vorbild, wie sie in den 50er bis 70er Jahren in Asien und Lateinamerika eingeleitet wurde. Internationale Agrarkonzerne, die US-Administration, US-amerikanische Stiftungen, die Weltbank und auch zahlreiche Vertreter der EU sind Anhänger dieses Weges.<sup>25</sup> Ziel ist die Ausbreitung der industriell organisierten Landwirtschaft mit entsprechend hohem Exportanteil.

Die Weltbank - Meinungsführer in der Lösungsdebatte – hat 2008 ihrem **Weltentwicklungsbericht** den Problemen der Landwirtschaft gewidmet. Nach der Darstellung der zentralen Rolle der Landwirtschaft in den Entwicklungsländern für den wirtschaftlichen Aufschwung und die Armutsbekämpfung kommen die Weltbankexperten zu für diese Organisation typischen Schlussfolgerungen: Im Mittelpunkt der vorherrschenden Agrarstrategie stehen in diesem Zusammenhang folglich verstärkte Kommerzialisierung der Landwirtschaft und Exportorientierung. Als Allheilmittel für landwirtschaftliche Entwicklung wird bei dieser Agrarstrategie die Technologie insbesondere die Biotechnologie angepriesen.<sup>26</sup> Das Schlüsselproblem der agraren Entwicklung besteht nach dem Rezept der Weltbank u. a. darin, agrare Fördermaßnahmen auf eine gezielte Förderung der Exportmöglichkeiten zu orientieren.<sup>27</sup>

Folgerichtig heißt es im Weltbankbericht, dass Kleinbauern zur Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit verschiedene Arten von Erzeugerverbänden gegründet haben: „Die Globalisierung und integrierte Lieferketten stellen die Manager von Erzeugerverbänden vor neue Herausforderungen. Sie müssen mit hoch entwickelten nationalen und internationalen Lieferketten sowie mit veränderten, strengeren Anforderungen umgehen. Sie müssen die Produktion ihrer Mitglieder orchestrieren, um die Nachfrage der Wertschöpfungsketten zu erfüllen – sie müssen eine bestimmte Größenordnung und das richtige Liefertiming erzielen, sie müssen Hygiene – und pflanzenhygienische Standards und die Spezifikation der Agrarindustriebetriebe, Exporteure und Supermärkte erfüllen“<sup>28</sup> Und an anderer Stelle wird festgestellt: „Angetrieben von den Gewinnen.....und der Globalisierung der Nahrungsmittelwertschöpfungskette wird diese zunehmend von multinationalen Agrarkonzernen dominiert. Sie bieten Inputs wie Pestizide, Saatgut und Gentechnologie und haben sich horizontal und vertikal in einer kleinen Zahl multinationaler Konzerne konsolidiert.....Nationale, regionale und globale Lieferketten sind dabei, sich radikal zu verändern und an traditionellen Märkten vorbeizugehen, die sich durch Kleinbauern charakterisieren, die ihre Produkte an lokale Märkte und Händler verkaufen.“<sup>29</sup>

---

<sup>23</sup> Globalisierung, Forschungsstand und Perspektiven, Stefan A. Schirm (Hrsg.) in: Internationale Politische Ökonomie, Bd. 4, Berlin 2006, S. 17.

<sup>24</sup> Betz, J.: Politische Bedingungen für Wachstum: Globalisierung und Entwicklungsländer, in: ebenda, S. 192 ff.

<sup>25</sup> Siehe hierzu auch: Busse, T. u. Ch. Grefe, Kolben des Zorns, Grüne Gentechnik: Industrie und Umweltschützer stehen sich feindseliger denn je gegenüber: Ein neuer Streit über die Ernährung der Welt hat begonnen, in: Die Zeit vom 18.08.2008, S. 30 ff.

<sup>26</sup> Siehe im einzelnen Agrarwirtschaft für Entwicklung, in: Weltentwicklungsbericht 2008, a. a. O., S. 209-211

<sup>27</sup> Kommentar deutscher NRO zum Weltentwicklungsbericht „Landwirtschaft für Entwicklung“ Hrsg.: Deutsche Welthungerhilfe, Bonn, Evangelischer Entwicklungsdienst EED, Bonn, Brot für die Welt, Stuttgart, Misereor, Aachen, Germanwatch, Bonn/Berlin, FIAN Deutschland, Köln, Oxfam Deutschland, Berlin von 2007-10-16

<sup>28</sup> Agrarwirtschaft für Entwicklung, a. a. O., S. 182.

<sup>29</sup> 2004 betrug der Marktanteil der vier größten Agrarchemie- und Saatgutunternehmen 60 Prozent bei Agrarchemikalien und 33 Prozent bei Saatgut, in den Biotechnologiesektoren 33 Prozent. Ein Unternehmen

Folgerichtig können in dieser Strategie die Klein- und Kleinstbauern, aus denen sich die Masse der in Armut und Unterernährung lebenden Bevölkerung rekrutiert, nur eine untergeordnete Rolle spielen. Sie werden tatsächlich in sich beschleunigendem Tempo weiter marginalisiert oder in versklavende vertragliche Abhängigkeiten zu den multinationalen Konzernen gezwungen. Auch das WTO Agrarabkommen orientiert die Entwicklungsländer prinzipiell auf den Agrarexport in Relation zur Produktion für den lokalen Markt. Die genannte Agrarstrategie blendet die Notwendigkeit grundlegender Veränderungen der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich negativ auf die Entwicklungsländer auswirken, aus, wie z. B. die Spekulation mit Nahrungsmitteln und der globale Aufkauf großer Landflächen zur Produktion von Treibstoffen.

*Via Campesina, als alternativen Bewegung zur Agrarstrategie von IWF und Weltbank*

*Die Bewegung Via Campesina* (la vía campesina: „der bäuerliche Weg“) umfasst eine international agierende Bewegung von Organisationen der Kleinbauern, der Landarbeiter, der Landlosen und der indigenen Bevölkerung in Lateinamerika, Afrika und Asien aber auch teilweise in Europa und anderen entwickelten Staaten, die sich für umweltschonende kleinbäuerliche Agrarwirtschaft einsetzen. Sie wurde 1992 gegründet; ihr Sitz ist in Jakarta. Schwerpunkt der Bewegung ist Lateinamerika. Im Weltentwicklungsbericht 2008 wird Via Campesina wie folgt vorgestellt: Via Campesina ist ein internationales Netzwerk aus 92 Föderationen, das 1992 gegründet wurde, „um Organisationen kleinbäuerlicher und mittlerer Farmbetriebe, Agrararbeiter, Bäuerinnen und indigener Gemeinden aus Afrika, Amerika, Asien und Europa zu koordinieren. Dieses Netzwerk zielt darauf ab, die Teilnahme von Frauen zu stärken und die Entscheidungen von Regierungen und multilateralen Organisationen über wirtschafts- und agrarpolitische Maßnahmen zu beeinflussen, die Auswirkungen auf seine Mitglieder haben.“<sup>30</sup> Diese Einschätzung der Weltbank zeigt die Zielstellung von Via Campesina auf, lässt aber wichtige Aspekte weitestgehend unberücksichtigt. Deshalb ist es notwendig besonders hervorzuheben: Im Gegensatz zum strategischen Konzept der Herstellung von *Ernährungssicherheit* orientiert Via Campesina auf das Erreichen von *Ernährungssouveränität*<sup>31</sup>. *Ernährungssouveränität zielt auf eine eindeutigere soziale Ausrichtung der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsgütern. Vorrang erhält die lokale Produktion von Nahrungsgütern im Gegensatz zur Sicherung der Ernährungsgrundlagen durch Importe.* Via Campesina orientiert zugleich bei Sicherung des Rechts auf Nahrung für alle auf den Zugang der Klein- und Kleinstbauern zu den natürlichen Ressourcen an Land und Wasser durch Landreformen. Weiter sollen neben der Anerkennung der Rechte der Bauern, auch die Rechte der Konsumenten berücksichtigt werden, vor allem bei der Entscheidung, was sie konsumieren wollen und von wem es produziert wird. Die Bewegung setzt sich dafür ein, die bäuerlichen Betriebe vor der verwerflichen Konkurrenz billiger Lebensmittelimporte zu schützen, die Preise notwendigerweise an den Produktionskosten auszurichten, eine nachhaltige Landwirtschaft zu befördern, die Partizipation der Produzenten sicherzustellen, die Rechte und den Beitrags der Frauen

---

konzentrierte allein 91 Prozent der globalen Anbaufläche für transgene Sojabohnen auf sich. Siehe ebenda, S. 158/59.

<sup>30</sup> Agrarwirtschaft für Entwicklung, in: Weltentwicklungsbericht 2008, a. a. O., S. 183

<sup>31</sup> Siehe im einzelnen: Ernährungssouveränität, Ansätze im Umgang mit dem Konzept in Deutschland, Dokumentation eines Workshops, organisiert von der Entwicklungs- und Umweltorganisation Germanwatch und der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) initiierten und in enger Zusammenarbeit mit der BUKO Agrar Koordination organisierten Workshop vom 12.4.07. Berlin/Hamm, April 2007

in der Landwirtschaft anzuerkennen, wie überhaupt Dialog und Partizipation zu gewährleisten.<sup>32</sup> Insgesamt ist Via Campesina vor allem auf die Förderung der Klein- und Kleinstbauern und auf die ländliche Schicht der von Hunger und Unterernährung betroffenen Bevölkerungsschichten ausgerichtet. Notwendig sind nach dieser Strategie eine Entglobalisierung der Landwirtschaft und eine Entwicklung hin zu kleinen regionalen Märkten, auf denen lokal produzierte Güter angeboten werden.<sup>33</sup> In einer Erklärung der Linken heißt es folgerichtig: "Ernährungssouveränität der Entwicklungsländer, d.h. Produktion für den eigenen Markt statt für den Weltmarkt, und das Recht auf Nahrung müssen endlich durchgesetzt werden. Die aggressive Freihandelspolitik der EU gegenüber den Ländern des Südens verschärft die Nahrungsmittelsituation vor Ort zusätzlich. Deshalb setzt sich DIE LINKE für die Stärkung regionaler Märkte, die Entwicklung ländlicher Regionen und umfassende Landreformen ein. Wir wollen die Spekulation mit Nahrungsmitteln verbieten und die tödlichen Agrarexportsubventionen streichen."<sup>34</sup>

Der Begriff Ernährungssicherheit kann im Gegensatz zur Ernährungssouveränität die soziale und politische Dimension der Agrarstrategie in Entwicklungsländern oftmals nur unzureichend reflektieren. Klas beschreibt den Begriff der Ernährungssouveränität wie folgt: „Im Gegensatz zur Ernährungssicherheit, die mittlerweile von vielen Regierungen als offizielles Politikziel anerkannt wird, hat Ernährungssouveränität nicht nur die Situation der Konsumenten, sondern auch die der Produzenten im Blick. Mitte der 90er Jahre hat Via Campesina den Begriff ins Gespräch gebracht. Heute ist er vom politischen Kampfbegriff zum Alternativkonzept avanciert.“<sup>35</sup>

Der **Weltagrarbericht** ( nicht zu verwechseln mit dem von der Weltbank herausgegebenen Weltentwicklungsbericht), der in einem mehrjährigen Prozess von über 400 Wissenschaftlern ausgearbeitet wurde, die gemeinsam von Regierungen und UNO-Organisationen, von Wirtschaft und Nichtregierungsorganisationen ausgewählt worden waren, und der im April 2008 im südafrikanischen Johannesburg unter dem Titel „International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development, IAASTD“ angenommen wurde<sup>36</sup>, wirft hierzu die treffenden Fragen auf:

---

<sup>32</sup> Gerhard Klas, Der bäuerliche Weg, Ernährungssouveränität statt Weltmarkt, Dossier, Deutschlandfunk vom 05.12.2008

<sup>33</sup> Montgomery, D. R., a.a.O.

<sup>34</sup> Pressemitteilung von Heike Hänsel: Das Recht auf Nahrung endlich durchsetzen vom 15.10.2010

<sup>35</sup> Gerhard Klas, Der bäuerliche Weg, a. a. O.

<sup>36</sup> Insgesamt 58 Staaten haben den Bericht unterzeichnet. Deutschland gehört nicht zu den Unterzeichnern. Die USA, Australien und Kanada sowie Vertreter der Agrar-Industrie (beispielsweise die Unternehmen Syngenta und Monsanto) stimmten dem Bericht nicht zu. Nachdem diese drei Staaten und Vertreter der Agrar-Industrie anfänglich in das Projekt involviert waren, äußerten sie Bedenken (etwa bezüglich der Objektivität und ausgewogenen Auswahl der Autoren) und verabschiedeten die endgültigen Dokumente nicht. Inhaltlich bezog sich die Kritik vor allem auf Aussagen zur künftigen Bedeutung von Biotechnologie und Pflanzenschutzchemie. In der Plenarsitzung des Deutschen Bundestages vom 21. Januar 2009 wurde auf eine Anfrage von Dr. Kirsten Tackmann (DIE LINKE) im Bundestag „Wieso hat die Bundesregierung den Bericht: International Assessment of Agricultural Science and Technology for Development – bisher nicht unterzeichnet, und wann wird sie dies nachholen? durch den Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Gerd Müller geantwortet: Im IAASTD sind überwiegend bekannte Fakten zusammen getragen worden, die bereits seit längerem auch den Prinzipien der deutschen Entwicklungspolitik im Bereich der ländlichen Entwicklung zugrunde liegen. Die Kernbotschaft der Zusammenfassung, dass Armut und Hunger am effektivsten durch die Steigerung der Produktivität der kleinbäuerlichen Betriebe im Rahmen einer multifunktionalen ländlichen Entwicklung abgeschafft werden können, ist internationaler Konsens. Vor diesem Hintergrund hält die Bundesregierung es für entbehrlich, wie von der Abgeordneten Tackmann gefordert, die Erklärung nachträglich zu unterzeichnen. Dies ist vor allem deshalb entbehrlich, weil die Bundesregierung ihre Position in den einschlägigen Fragen sehr ausführlich und differenziert in ihrem Bericht zur Welternährungslage „Globale Ernährungssicherung durch nachhaltige



- Wie lassen sich die Sozialsysteme und persönlichen Existenzgrundlagen im ländlichen Bereich verbessern und multiplikatorische Effekte der Landwirtschaft verstärken?
- Wie können Betroffene am Rande der Gesellschaft in die Lage versetzt werden, die Vielfalt der Landwirtschaft und Ernährungssysteme einschließlich ihrer kulturellen Dimension zu bewahren?
- Wie können die Versorgung mit Trinkwasser sichergestellt, die biologische Vielfalt bewahrt, die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten und die schädlichen Auswirkungen landwirtschaftlicher Aktivitäten auf Mensch und Umwelt auf ein Minimum reduziert werden?
- Wie können Umweltleistungen und kulturelle Leistungen bei gleichzeitiger Steigerung der nachhaltigen Produktivität und der Vielfältigkeit bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln, Fasern und Biokraftstoffen bewahrt und gesteigert werden?
- Wie können die gemeinsame Wissenserzeugung durch die zunehmend heterogene Gruppe der Mitwirkenden und der Informationsfluss zwischen den unterschiedlichen öffentlichen und privaten Organisationen im Bereich AKST (Agricultural Knowledge, Science and Technology) wirksam gesteuert werden?
- Wie können die Erzeugnisse aus Randgebieten, in denen Regenfeldbau betrieben wird, in die lokalen, nationalen und globalen Märkte gebracht werden?<sup>37</sup>

Vom Weltagrarrat wurde die industrielle Landwirtschaft einer fundamentalen Kritik unterzogen. Der internationale Bericht ruft die Weltgemeinschaft zu grundlegenden Veränderungen in der Landwirtschaft auf, um rasant steigenden Preisen, Hunger, sozialer Ungerechtigkeit und ökologischen Desastern Einhalt zu gebieten. Der Weltagrarrat orientiert zugleich auf die Multifunktionalität der Landwirtschaft. Der Begriff der Multifunktionalität sieht die Landwirtschaft in ihren Verflechtungen, „als Aktivität mit mehrfachem Ertrag (*multi-output activity*), bei der nicht nur Waren produziert werden (Nahrungs- und Futtermittel, Fasern, Biokraftstoffe, Arzneimittel und Zierpflanzen), sondern auch nicht warenbezogene Leistungen (*non-commodity outputs*) wie etwa Umweltleistungen, Erholungsmöglichkeiten und Kulturgüter.“<sup>38</sup>

Die strategischen Positionen der Weltbank einerseits und der bäuerlichen Bewegung Via Campesina andererseits sind in den wichtigsten Orientierungen der weiteren Entwicklung diametral entgegengesetzt. Zielt die Weltbank in ihrer Strategie vorrangig auf industrielle Landwirtschaft unter anderen durch den massiven Einsatz von transgenen Saatgut und auf eine weitere Liberalisierung des Weltagrarrhandels, betrachtet Via Campesina dies als eine Bedrohung für die bäuerlichen Produzenten und die Konsumenten in den Entwicklungsländern.

Die Erfahrungen der ersten „Grünen Revolution“ in den 50er bis 70er Jahren zeigten bereits die typischen Merkmale, die eine Eindämmung des Hungers und der Unterernährung breiter Schichten durch neue Agrartechnologien weitestgehend hemmten. Die soziale Struktur der

---

Entwicklung und Agrarwirtschaft“ vom 18. Juni 2008 dargelegt hat. Grundsätzlich hält die Bundesregierung den Bericht für einen wichtigen Beitrag zur Diskussion der globalen Ernährungssicherung.“ (Drucksache 16/11612, Frage 3). Offensichtlich wurde die Kernbotschaft des Berichtes von der Bundesregierung nicht erkannt oder ignoriert.

<sup>37</sup> Siehe Nachhaltige Landwirtschaft und ökologischer Landbau im Bericht des Weltagrarrates (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development, IAASTD 2008), von Eva Schmidner und Stephan Dabbert, Universität Hohenheim.

<sup>38</sup> Zusammenfassung des Berichts des Weltagrarrates, (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development, IAASTD), Übersetzung durch Diplomübersetzer Thomas Santelmann im Auftrag des Sprachendienstes des Deutschen Bundestages

Landbevölkerung, vorwiegend Pächterbauern und andere Klein- und Kleinstbauern konnten auf Grund ihrer unzureichenden oder fehlenden Finanzausstattung und dem nicht vorhandenen Zugang zu soliden Kreditangeboten die hohen Kosten, die mit den neuen technologischen Verfahren verbundenen waren, nicht nutzen. Die neuen importierten Inputs blieben der dörflichen Oberschicht vorbehalten und koppelten die ärmeren Schichten des Dorfes zwangsläufig von den lokalen Märkten ab. Die Verdrängung der lokalen kleinbäuerlichen Produzenten von den Märkten wirkte der Einschränkung des Hungers und der Unterernährung diametral entgegen. In der Folge kam es zu massenhafter Freisetzung von bislang bäuerlichen Arbeitskräften, die in die städtischen Slums abwanderten. Die neuen Technologien schlossen mithin breite Schichten der Landbevölkerung vom notwendigen Transformationsprozess weitestgehend aus, vor allem dort, wo sie als „Paketlösungen“ in den Ackerbau eingeführt wurden<sup>39</sup>. Sie führten zu einer massenhaften Vertreibung der bäuerlichen Klein- und Kleinstbauern. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise offenbarte zugleich eine weitere Achillesferse der neuen Technologien: nämlich das Unvermögen vieler Staaten die notwendigen Devisen bereitzustellen, um die für den Import von Saatgut, Mineraldünger, und Schädlingsbekämpfungsmitteln und für die Nutzung von Patentrechten, gehalten vor allem von international agierender US-amerikanischer Agrarkonzernen, zu bezahlen. Das vertiefte die Krise der Landwirtschaft in zahlreichen Schwellen- und Entwicklungsländern und führte zu unerträglicher finanzieller Abhängigkeit der Schwellen- und Entwicklungsländer von den weltweit agierenden Agrarkonzernen.

Ein weiteres Problemfeld betraf die ökologischen Auswirkungen der neuen Technologien. Sie vermochten ihre ertragssteigernden Effekte nur dann voll zur Geltung zu bringen, wenn sie neben dem neuen Saatgut mit ausreichender Bewässerung, tiefgründiger Bodenbearbeitung und mit dem Einsatz größerer Mengen an Mineraldünger und Schädlingsbekämpfungsmitteln gekoppelt wurden. Gerade diese intensive Flächennutzung erwies sich als besondere Gefahr für die fragilen ökologischen Systeme der Tropen und Subtropen und führte in vielen Gegenden zu oft irreparablen Umweltschädigungen. Unangepasste Bewässerung und rücksichtsloser Mineraldüngereinsatz führten zu Versalzung oder Vernässung der Böden, zu Erosion von landwirtschaftlichen Nutzflächen und in verschiedenen Gebieten zu fortschreitender Verwüstung. Gegenwärtig gehen jedes Jahr zehn Mio. Hektar Ackerland durch Erosion infolge zu intensiver, nicht angepasster Nutzung verloren, weitere zehn Mio. sind derart durch Versalzung geschädigt - größtenteils aufgrund falscher Bewässerung -, so dass sie als Ackerflächen aufgegeben werden müssen.<sup>40</sup> Sich mit der bisherigen konventionellen Landwirtschaft auseinandersetzend, führt Theodor Friedrich aus: Fraglich ist, „ob die bisherige Art des technischen Fortschritts auch in Zukunft die Lösung des Problems sein wird. Bereits jetzt steigt der Ertragszuwachs langsamer als in den vergangenen Jahren. Darüber hinaus können Höchstserträge oft nur mit steigendem Aufwand an Dünge- und Pflanzenschutzmitteln erzeugt werden. In einigen Fällen, so in Indien können Erträge trotz hoher Düngergaben nicht mehr gehalten werden. In weiten Teilen Afrikas führt hoher Düngeraufwand nur zu bescheidenen Erträgen. Dünge- und Pflanzenschutzmittelrückstände belasten die Umwelt, knappe Wasserressourcen werden verschwendet und die Bodenerosion nimmt zu.“<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> Siehe hierzu: Grienig, H. u. S. Münch, Zu einigen Wechselwirkungen zwischen Ernährungssicherheit und agraren Transformationsprozessen in den Entwicklungsländern, in: Grienig, H., S. Münch u. a. Transformation und Entwicklung, Analysen über dauerhafte ökologische und sozial verträgliche Entwicklung in Asien, Afrika und Osteuropa, Berlin 1997.

<sup>40</sup> Herren, H. R.: Ernährungskrise – Ursachen und Empfehlungen, a. a. O.

<sup>41</sup> Friedrich ist Senior Officer im Bereich Pflanzenproduktion der FAO, in: Probleme der konventionellen, nicht-nachhaltigen Landwirtschaft, in: Eine-Welt-Presse, a. a. O. S. 3.

Prof. Taube von der Universität Kiel bezeichnet das Argument, dass eine neue grüne Gentechnik auf dem Acker notwendig sei, um „erstens die weltweite Ernährung sicherzustellen und zweitens Energie auf dem Acker zu erzeugen“, als irreführend. Und er führt aus, dass u.a. auch die Konsequenzen für das Klima beachtet werden müssen. „Allein in Brasilien hat diese Technologie dazu geführt, dass mehr als sechs Millionen Hektar natürlichen Graslandes (Savanne) zur Sojaproduktion in Ackerland überführt wurden, mit der Konsequenz riesiger Mengen an freigesetztem klimaschädlichen Kohlendioxid, welches vorher in den Böden unter dem Grasland gebunden war.“<sup>42</sup> Eine ähnliche Entwicklung ist in Indonesien<sup>43</sup> zu beobachten, wo die Fläche der Wälder von 1960 bis zur Gegenwart von 82 Prozent des Areal des Landes auf 49 Prozent zurückgegangen ist. Der schnellste und billigste Weg, um neues Land für Plantagen zu schaffen, erfolgt durch Verbrennung. Jedes Jahr werden Hunderttausende von Hektar ein Raub der Flammen, die vor den Monsunregen gelegt werden, um Land für Ackerbau bzw. für Plantagen zur Produktion von Palmöl zu gewinnen. In trockenen Jahren, besonders während der starken El Niño Jahre, gerieten diese Brände für Monate außer Kontrolle und hinterließen am Ende eine tödliche Umweltverschmutzung, die selbst die Nachbarländer negativ beeinflusste. Brände in Indonesiens Torfsümpfen sind besonders schädlich für das Ökosystem wegen der hohen Kohlenstoffemission. Indonesien Treibhausgasemissionen erreichten im Jahr 2005 2,1 Milliarden Tonnen Kohlendioxid. Damit wurde Indonesien zum weltweit drittgrößten Emittent von Treibhausgasen, obwohl das Land Möglichkeiten zur wesentlichen Reduzierung der Emissionen durch die Erhaltung der Wälder, die Reduzierung der Waldbrände, den Schutz der Moore und die bessere Bewirtschaftung der Wälder hat. Indonesien zeigt zugleich die schädlichen Auswirkungen für das Klima bei profitorientierter Exportoffensive unter den gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

Henry Saragih, der Generalkoordinator von Via Campesina, betonte in seiner Ansprache auf dem Klimaforum im Dezember 2009 in Kopenhagen: “The question we have to answer now is: how do we solve the climate chaos, hunger and assure a better livelihood for farmers, when the agricultural sector itself is contributing more than half of the total emissions? We believe that it is the industrial and agribusiness model of agriculture that is at the root of the problem, because those percentages that I mentioned earlier come from the deforestation and the conversion of natural forests into monoculture plantations, all of which is being carried out by Agribusiness Corporations. Not by family farmers. Such large emissions of methane by agriculture are also due to the use of urea as a petrochemical fertilizer through the green revolution, very much supported by the World Bank. At the same time, agricultural trade liberalization promoted by free trade agreements (FTA) and by the World Trade Organization (WTO) is contributing to the greenhouse gases emissions due to food processing and food transportation around the world.”<sup>44</sup>

Nicht selten sind die Prozesse der Ausdehnung der Ackerflächen für den profitorientierten Anbau mit der gewaltsamen Vertreibung der autochthonen bäuerlichen Schichten verbunden. Paramilitärische Gruppen sind zusammen mit staatlichen Sicherheitskräften in einzelnen Ländern bzw. Landesteilen für zahlreiche Vertreibungen verantwortlich. Das wird z. B. aus

---

<sup>42</sup> Taube, Friedhelm, Universität Kiel, Einspruch! Zum Artikel von Marcinowski, in : Ebenda, Nr. 14; Friedhelm Taube ist Professor am Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung in der Abteilung Grünland und Futterbau/Ökologischer Landbau an der Universität Kiel.

<sup>43</sup> Siehe im einzelnen <http://rainforests.mongabay.com/20indonesia.htm>

<sup>44</sup> Speech of Henry Saragih, general coordinator of Via Campesina at the opening session of Klimaforum by La Via Campesina: Why We Left Our Farms to Come to Copenhagen, Published on December 8, 2009

lateinamerikanischen Staaten vermeldet, so aus Kolumbien, wo vor allem die ländliche Bevölkerung der Gebiete an der Pazifikküste und im Bundesstaat Chóco betroffen ist.<sup>45</sup>

Eine Lösung des Problems der globalen Ernährungskrise kann nur in enger Wechselwirkung mit der Beseitigung der Benachteiligung der Kleinbauern und der ländlichen Armut erfolgen, sie setzt im Inneren der Entwicklungsländer eine Veränderung der Strukturen der Landwirtschaft voraus, die Hunger und Unterernährung hervorrufen. Grundvoraussetzungen erfolgreicher Tätigkeit dieser bäuerlichen Schichten in Schwellen- und Entwicklungsländern sind: Zugang zu Land<sup>46</sup>, Zugang zu Wasser, Zugang zu Beratungssystemen und Bildung sowie Zugang zu angepassten Kreditsystemen etc. Um die Ernährungssituation zu verbessern, muss also ein Beitrag zur Stärkung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft geleistet werden. Richtig orientiert das Konzept des Weltagrarrates auf eine den natürlichen Ökosystemen angepasste und dem ökologischen Gleichgewicht dienende Form des Landbaues und richtet sich gegen Monokulturen und die exzessive, schädliche Verwendung von agro-chemischen Inputs, die die fragilen Strukturen der Tropen und Subtropen nachhaltig gefährden.

International ist eine Verbesserung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen vor allem für den Agrarsektor der Entwicklungsländer erforderlich. Die Landwirtschaft der Entwicklungsländer bedarf u. E. weiterhin des besonderen Schutzes der lokalen Märkte vor verwerflichen Auswirkungen des Imports von Agrarprodukten aus den entwickelten Staaten, um die Eigenproduktion durch die Konkurrenz von billigen Importgütern<sup>47</sup> nicht zu gefährden (z. B. auch Nahrungsmittellieferungen im Rahmen der Entwicklungshilfe). Nötig ist auch eine Veränderung der Positionen solcher Institutionen wie der FAO, die im starken Maße in ihrer Politik von den Interessen der Global Players der Agrarwirtschaft, der Agrarkonzerne bestimmt wird. Eine hervorragende Analyse der Interessenkonflikte und des in dieser Organisation herrschenden Kräfteverhältnisses liefert Bommert in seinem Bericht über die Welternährungskonferenz 2008 in seinem Buch: „Kein Brot für die Welt, Die Zukunft der Welternährung“.<sup>48</sup>

Nötig sind vor allem Investitionen in die Landwirtschaft zur Verbreitung des technischen und ökologischen Know hows des nachhaltigen Landbaues<sup>49</sup>, zur Weiterbildung der bäuerlichen Produzenten, zur Verbesserung des lokalen Saatgutes durch zielgerichtete Züchtung, einschließlich des nötigen Forschungspotentials vor Ort, der Entwicklung der unerlässlichen Infrastruktur, u. a. um auch die unmittelbaren Produzenten direkt in die Vermarktung der erzeugten Produkte einbeziehen zu können, weitere Investitionen zur Schaffung eines auf die Bedürfnisse der bäuerlichen Schichten ausgerichteten Kreditwesens, zur Verbesserung der Gesundheit und Hygiene in den ländlichen Gebieten etc.

---

<sup>45</sup> Hagen, Nina, Chancen und Risiken des Anbaus von Agrartreibstoffen, Magisterarbeit, Wien 2009

<sup>46</sup> Siehe hierzu auch: Griening, H., Naturressourcen und Grundrentenverhältnisse in Entwicklungsländern, in: asien afrika lateinamerika, Berlin, Nr. 20, 1992, S. 9-27

<sup>47</sup> In einer Presseerklärung Der Linken heißt es dazu: „Aus diesem Grund müssen die so genannten Wirtschaftspartnerschaftsabkommen zwischen der EU und den AKP-Staaten sofort auf Eis gelegt werden. Sie zielen auf eine weitere Marktöffnung und Liberalisierung auf Kosten der Ärmsten in den Entwicklungsländern. Diese unsoziale und egoistische Strategie ist das eigentliche Kapitalverbrechen, für das die Wirtschafts- und Finanzpolitiker des Westens Verantwortung tragen.“

<sup>48</sup> Bommert, W., Kein Brot für die Welt, Die Zukunft der Welternährung, München 2009, S. 291 ff.

<sup>49</sup> Oftmals wird im ökologischen Landbau ein vielversprechendes Entwicklungsinstrument betrachtet: Siehe auch: Ökologischer Landbau und Fairer Handel in Entwicklungsländern, Möglichkeiten nachhaltiger Ertragssteigerung, Status quo und Potenzialanalyse, Beitrag zu Ernährungssicherung und Entwicklung, Michael Hesse, Katrin Rösner, Anne Hoffmann, Jörg Schumacher, Judith Königsdörfer, Sara Preißel, Moritz Reckling, Andreas Bürkert, Brigitte Kaufmann, Christian Hülsebusch (Witzenhausen, im Juli 2009)

La Via Campesina und der Weltagrarbericht liefern dazu die erfolgversprechendsten Strategieansätze, um Hunger und Unterernährung in den Entwicklungsländern zu beseitigen und die Landwirtschaft dieser Staaten auf eine solide Grundlage zu stellen. Dies kann helfen, strukturelle Ursachen des Hungers wie Handelsverzerrungen und Benachteiligung von Kleinbauern und ländlicher Räume zu überwinden.

Andererseits zieht die damit einhergehende notwendige Einschränkung von Nahrungsmittelimporten einen wachsenden Bedarf an vermarktungsfähigen einheimischen Nahrungsmitteln nach sich, so dass der Druck auf die traditionellen Sektoren wächst, sich schrittweise marktwirtschaftlich zu öffnen. Noch immer erzeugen traditionelle Sektoren einen unverzichtbaren Beitrag zur Ernährung der Bevölkerung in vielen Entwicklungsländern und erfüllen dringend notwendige Aufgaben bei der Verteilung der erzeugten Produkte. Die gegenwärtige Situation verbietet es allerdings a priori zu erwarten, dass die sich im Transformationsprozess befindlichen Landwirtschaftsbereiche<sup>50</sup> zwangsläufig als ausreichender Marktlieferant zur Versorgung der vielen Millionenstädte mit Lebensmitteln in den Entwicklungsländern zu betrachten sind. Hinzu kommt die in mehreren Ländern zu beobachtende Zunahme der Kaufkraftdifferenzierung zwischen verschiedenen Bevölkerungsschichten. Die in vielen Ländern bereits existierende konventionelle Landwirtschaft wird also noch über einen geraumen Zeitraum eine Existenzberechtigung haben müssen. Es wäre angesichts der prekären Situation auf dem Gebiet der Nahrungsgüter illusionär auf den kommerziellen Sektor der Agrarwirtschaft in der Transformationsperiode völlig verzichten zu wollen. Allerdings dürfen die Ziele zur Erreichung der Nahrungssouveränität als strategische Ziele nicht aus dem Auge verloren werden und die Länder müssen bestrebt sein, sich einer nachhaltigen Agrokultur nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten maximal anzunähern. Dass es hier gravierende regionale Unterschiede gibt, versteht sich von selbst.

Grundlage des auf eine nachhaltige Landwirtschaft orientierten Transformationsprozesses<sup>51</sup> bilden Fruchtfolgen, die die Dauerhaftigkeit der Bodennutzung befördern und der Verminderung des Ertragsrisikos entgegenwirken. Die Zunahme klimatischer Unwägbarkeiten durch den globalen Klimawandel können durch unterschiedliche Saat- und Pflanzzeiten, durch den Anbau auf Feldern mit differenzierten Bedingungen (unterschiedliche Höhenlagen, Böden verschiedener Wasserhaltekapazität und Fruchtbarkeit), durch das Streben nach differenzierten Reifezeiten, durch den auf die natürlichen Ökosysteme angepasste Formen des Landbaues (keine Monokulturen sondern Mischbau, Anbau in den Bestand hinein, sogenannten Stockwerksanbau mit ein- und mehrjährigen Pflanzen, Schattenbäume, selektive Unkrauttoleranz, Kompostwirtschaft und zusätzliche Bodenbedeckung durch Mulching zur Vermeidung von Erosion und Nährstoffauswaschung) und schließlich durch große genetische Heterogenität des in der traditionellen Landwirtschaft verwendeten Saatgutes abgeschwächt und stabiler gegenüber Umwelteinflüssen gemacht werden. In der Themenblattserie „People, Food and Biodiversity“ heißt es z. B. „Pflanzenzucht und kommerzielle Saatgutproduktion haben wesentlich zur Verminderung der genetischen Vielfalt innerhalb der einzelnen Arten beigetragen. Die Anzahl der Sorten einer Nutzpflanzenart nimmt beständig ab und die Homogenität zwischen den Sorten zu. Auf diese Weise gehen wichtige Eigenschaften verloren. Angesichts der Notwendigkeit zur Anpassung

---

<sup>50</sup> Grienig, H. u. S. Münch: Zu einigen Wechselwirkungen zwischen Ernährungssicherheit und agraren Transformationsprozessen in den Entwicklungsländern, in: Grienig, H., S. Münch u. a. Transformation und Entwicklung, Analysen über dauerhafte ökologische und sozial verträgliche Entwicklung in Asien, Afrika und Osteuropa, Berlin 1997

<sup>51</sup> Über den Transformationsprozess in der Landwirtschaft siehe im einzelnen: Ebenda

an den Klimawandel und zur weltweiten Ernährungssicherung ist diese „genetische Erosion“ existenzbedrohend für die Weltbevölkerung.<sup>52</sup>

Ein hervorragendes Beispiel der Weiterentwicklung lokalen Saatgutes liefert Syrien. Hier gelang es durch partizipative, evolutionäre Pflanzenzüchtung während der letzten zehn Jahre verbessertes Saatgut für Gerste mit höherer Trockenheitsresistenz zu züchten, das an niederschlagsarme Standorte angepasst ist. Ähnliche Pflanzenzüchtungserfolge wurden außer bei Gerste im Mittleren Osten, bei Reis in Südasien und bei Sorghum in Westafrika erzielt. Das Positive dabei ist, dass die Bäuerinnen und Bauern unmittelbar in die Züchtung einbezogen sind und das dabei erzielte Saatgut eine hohe Akzeptanz bei den Bauern aufweist und beschleunigt von vielen übernommen wird. Die Bauern werden unmittelbar in die Züchtung einbezogen und erlangen nach Jahrzehnten der Marginalisierung aufgrund der weltweiten Handelsliberalisierung wieder die Kontrolle über ihre Saatgutssysteme.<sup>53</sup>

Es versteht sich von selbst, dass diese Vorzüge gegenüber den transgenen Hohertragssaatgut erschlossen werden müssen. Das umso mehr als dieses lokal gezüchtete Saatgut gegenüber dem im Labor entwickelten transgenen Saatgut die Bauern vor Abhängigkeiten von ausländischen Importeuren bewahrt. Auch der Einsatz agrochemischer Importe fällt weg oder wird eingeschränkt. Alle diese Argumente sprechen für eine nachhaltige Landwirtschaft gegenüber der rein kommerziellen.

In der wissenschaftlichen Literatur werden oft die Gemeinsamkeiten des ökologische Landbau mit der kleinbäuerlichen Bewegung in den Entwicklungsländern hervorgehoben, so dass der Eindruck entstehen könnte, dass der ökologische Landbau gegenwärtig als ein erfolgversprechendes Entwicklungsinstrumentarium für diese Länder angesehen werden kann. In einer Analyse über den ökologischen Landbau des Instituts für ökologischen Landbau Witzenhausen heißt es z. B.: Ökologischer Landbau hat Parallelen zum Kleinbauernum in Entwicklungsländern, ist durch vielfältigen Anbau, Fruchtfolgen und Kultursysteme charakterisiert, hat einen geringen bis keinen Verbrauch agrochemischer Mittel, nutzt hauptsächlich lokale Ressourcen, wendet lokales traditionelles Wissen an und ist durch einen geringen Mechanisierungsgrad geprägt. Dies bedeutet Unabhängigkeit von Nahrungsmittelzukauf und landwirtschaftlichen Inputs, höhere Autonomie und gleichzeitig Selbstvertrauen, höhere Biodiversität und Arbeitsvielfalt, was wiederum eine Risikostreuung bedeutet, z.B. können geringere Erträge durch nachhaltigere Bewirtschaftung langfristig ausgeglichen werden, da sie u. a. eine höhere Widerstandskraft gegen Wetterschwankungen aufweisen. So sollen ökologisch nachhaltig bewirtschaftete Flächen geringere Ertragsschwankungen zeigen als konventionell bewirtschaftete. Die Autoren weisen zu recht auf Faktoren hin, die die Landwirtschaft in Entwicklungsländern mit der ökologischen Landwirtschaft in den entwickelten Regionen gemeinsam haben.

Allerdings wäre es völlig unangebracht die betreffenden Regionen in Entwicklungsländern für den ökologischen Landbau - wie er im Norden verstanden wird - als besonders geeignet anzusehen. Während der ökologische Landbau in den entwickelten Regionen eine Erscheinung des Wohlstandes und der daraus resultierenden unterschiedlichen Kaufinteressen an landwirtschaftlichen Produkten darstellt und sich auf der Basis einer entwickelten Landwirtschaft herausbildet, ist in zahlreichen Entwicklungsländern diese Erscheinung zunächst *Teil des notwendigen Transformationsprozesses aus der Unterentwicklung heraus, basierend auf der oft noch weitestgehend subsistenzwirtschaftlich orientierten Landwirtschaft, die das Zentrum für Hunger, Unter- und Fehlernährung ist.* In vielen Entwicklungsländern

---

<sup>52</sup> GTZ , Nachhaltige Ressourcennutzung in der Landwirtschaft

<sup>53</sup> Ebenda

kommt es deshalb vor allem darauf an, die dort herrschende Subsistenzproduktion oder Übergangsformen zur kleinen Warenproduktion zur Ernährungssicherung für die dort lebenden Bevölkerungsgruppen zu bewahren, zumal die Grenzen ökologischer Belastbarkeit der Naturressourcen vielerorts bereits erreicht oder überschritten sind und eine augenfällige Entspannung der Situation nicht zuletzt durch das rasche Bevölkerungswachstum nicht erkennbar ist.

Die Grundsätze des Transformationsprozesses sind von uns an anderer Stelle<sup>54</sup> eingehend diskutiert worden. Hier nur einige der wesentlichen Faktoren: Obwohl der Druck auf die traditionellen Sektoren zu ihrer Transformation – forciert durch die Herausforderungen des Klimawandels - in vielen Entwicklungsländern beachtlich ist und immer weiter wächst, muss vor übereilten und unangepassten Maßnahmen zum Übergang von der weitestgehend subsistenzwirtschaftlich geprägten Landwirtschaft zu marktwirtschaftlich orientierten Produktionssystemen gewarnt werden, da sie den Misserfolg auf jeden Fall begünstigen können. Der Erfolg hängt sowohl von den politischen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen jedes Landes ab. Staatliche und zivilgesellschaftliche Fördermaßnahmen sind ebenso erforderlich, wie die Ausprägung neuer Interessen, Handlungsmotivationen und Wertmaßstäbe der Produzenten selbst und ihre Partizipation auf allen Ebenen. Einen entscheidenden Schritt zur Mobilisierung der bäuerlichen Massen können hierbei solche Bewegungen wie Via Campesina leisten.

Solche bäuerliche Bewegungen können darüber hinaus spürbaren Druck auf die Politik zur Verbesserung der ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen ausüben auf die die einzelnen Bauern sonst keinen Einfluss haben, wie im Außenhandel bei der Abwehr der tödlicher Konkurrenz durch Importe ausländischer Agrarerzeugnisse, wie bei der Bereitstellung von agraren Inputs, bei der Schaffung von Lagerkapazitäten, bei der Förderung des Marktzuganges und bei der Beförderung von Infrastrukturmaßnahmen und eventuell bei der Schaffung von Verarbeitungskapazitäten in ländlichen Regionen.

Ein Schlüsselproblem der Tätigkeit von solchen bäuerlichen Bewegungen wie Via Campesina muss zweifellos die Einflussnahme auf solche sozioökonomische und soziokulturellen Faktoren darstellen, wie die Eigentums- und Besitzstrukturen, die Pachtbedingungen, die Wasserrechte und in diesem Zusammenhang die Beseitigung der Diskriminierung der Frauen.<sup>55</sup> Nach einer Analyse des BMZ von 2007 zum Thema: „Entfaltung der Potenziale von Frauen“ sind 70 Prozent der Armen in Entwicklungsländern weiblichen Geschlechts. Frauen in Entwicklungsländern erzeugen auf nur 10 Prozent der Anbaufläche bis zu 80 Prozent der Grundnahrungsmittel. Sie besitzen nur ein Prozent der Landtitel. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Etablierung eines umfassenden Systems von Fördermaßnahmen für spezielle Zielgruppen wie Frauen, Nomaden, Klein- und Kleinstunternehmen, Teilpächter und andere Angehörige des informellen Sektors. Nur so kann Hunger, Mangel- und Fehlernährung erfolgreich bekämpft werden.

Die bäuerlichen Bewegungen können eine wichtige Rolle spielen bei der Beratung und Ausbildung der bäuerlichen Massen durch solches Personal, das mit den lokalen Kultur- und Wertmaßstäben der bäuerlichen Bevölkerung bestens vertraut und gewillt ist, sie in den

---

<sup>54</sup> Grienig, H. u. S. Münch: Zu einigen Wechselwirkungen zwischen Ernährungssicherheit und agraren Transformationsprozessen in den Entwicklungsländern, in: Grienig, H., S. Münch u. a. Transformation und Entwicklung, Analysen über dauerhafte ökologische und sozial verträgliche Entwicklung in Asien, Afrika und Osteuropa, Berlin 1997

<sup>55</sup> Entfaltung der Potentiale von Frauen, BMZ 2007, Bonn

Transformationsprozess einzubeziehen und eine nachhaltige Landwirtschaft mit den entsprechenden Veränderungen im Einklang mit den autochthonen Bevölkerungsgruppen von Innen heraus zu befördern und zugleich einen besseren Marktzugang den Weg ebnen. Dem widerspricht der noch immer in vielen Entwicklungsländern vorherrschende marktwirtschaftliche Beratungsdruck, der die Bauern nicht selten zu sozial unangemessenen und ökonomisch knechtenden Verträgen mit den global agierenden Saatgut- und Technologiekonzernen zwingt und ihre Tätigkeit auf eine konventionelle, vorwiegend auf den Export orientierte Landbewirtschaftung festlegt.

Insgesamt bedeutet eine Strategie, die eine zukunftsfähige, nachhaltige Landwirtschaft zum Ziel hat, dass

- alle Maßnahmen zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit angewendet werden, so durch volle Nutzung der Artenvielfalt und durch natürliche Düngung sowie durch Vermeidung der Übernutzung, die zu Degradation des Ackerlandes und der Weiden führt,
- ertragssteigerndes Saatgut durch Züchtung aus lokalen Sorten erreicht wird,
- energieintensive Inputs, insbesondere von chemischen Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln minimiert und durch lokale Wirtschaftskreisläufe die Energiekosten gesenkt werden,
- die Selbstversorgung der Landbevölkerung mit Nahrungsmitteln statt durch Nahrungsmittelhilfe nach Maßgabe der Möglichkeiten u. a. durch schrittweise Einbeziehung der subsistenzwirtschaftlichen Strukturen in die lokalen Warenkreisläufe erreicht werden muss,
- die Partizipation der ländlichen Bevölkerung im breiten Umfang gewährleistet wird, was vor allem den Zugang der Landbevölkerung zu den natürlichen Ressourcen (Land und Wasser) einschließt und effektive technologische, finanzielle und Beratungshilfe für die bäuerlichen Massen voraussetzt,
- die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen auf die Strategie einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Landwirtschaft ausgerichtet werden, was außenwirtschaftlich bedeutet, strukturdeformierende Nahrungsimporte und Importe von nicht der nachhaltigen Landwirtschaft dienenden Agrarinputs einzuschränken bzw. zu unterbinden.

Angesichts der durch den Klimawandel bedingten hochgradigen Schwankungen und nicht absehbaren Folgen für die Nahrungsmittelversorgung in vielen Ländern setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass Ackerland als Träger der natürlichen agraren Fruchtbarkeit zur unersetzlichen und begrenzten, weil nicht beliebig vermehrbaren (Marx) und somit strategischen Ressource eines jeden Landes gehört. Der Druck auf diese Ressource wächst infolge Bevölkerungswachstums, ansteigenden Bedarfs an Nahrungsgütern, der sich ausbreitenden Herstellung von Treibstoffen aus Biomaterial einerseits und der Abnahme seiner Fruchtbarkeit und Tragfähigkeit infolge klimatischer Faktoren, der nachteiligen Auswirkungen konventioneller Anbaumethoden insbesondere von Monokulturen, des fortschreitenden Wassermangels und der sich ausbreitenden Wüstenbildung andererseits. Es ist deshalb nur folgerichtig, dass im Zuge der Globalisierung der Boden zu einer für das Finanzkapital immer wichtigeren Anlagesphäre geworden ist, eine Anlagesphäre, die sichere Renditen verspricht.<sup>56</sup> Nach Schätzungen der OECD sollen in den letzten Jahren bis zu 25 Mrd. US Dollar in derartige Agrar- und Landfonds geflossen sein, wobei nach Angaben von Fian und Mesereor 44 Prozent aller dieser Fonds in den Ländern der EU beheimatet sind.<sup>57</sup> Im

---

<sup>56</sup> Tatort Acker, Land Grabbing: der globale Ausverkauf von Ackerland, Hrsg.: Fian und Misereor, Nov. 2010, a. O.

<sup>57</sup> Ebenda.



Gegensatz zu solchen Ländern wie China<sup>58</sup> und Saudi Arabien, die Land vorwiegend im Ausland kaufen, um ihre Lebensmittelversorgung langfristig absichern zu können, sind diese Landfonds hoch spekulativ; Land wird erworben, um es eventuell in absehbarer Zukunft gewinnbringend wieder zu veräußern<sup>59</sup>.

Das Ringen um die Überwindung von Armut, Hunger und Unterernährung in den Entwicklungsländern, die mit den Herausforderungen des Klimawandels am unmittelbarsten konfrontiert sind, erfordert nicht nur neue Strategien für einen erfolgreichen Transformationsprozess und für eine nachhaltige zukunftsfähige landwirtschaftliche Entwicklung, es ist zugleich eine Auseinandersetzung mit der fortschreitenden Globalisierung des Agrarsektors, die sich in einer Ausdehnung der konventionellen Agrokultur mit transgenen Saatgut auf Kosten der bäuerlichen Produzenten repräsentiert und dessen perverser Höhepunkt sich gegenwärtig im profitorientierten Land Grabbing offenbart. Von einer Trendwende in dieser Auseinandersetzung hängt zugleich ab, ob Armut und Unterentwicklung im ländlichen Raum zurückgedrängt, politische und sozioökonomische sowie ethische und religiös motivierte Widersprüche abgeschwächt und einer zunehmenden Fragilität vieler Staaten entgegengewirkt werden kann.

---

<sup>58</sup> Zur Rolle Chinas In Afrika siehe auch: Benedicte Vibe Christensen: China in Africa. A Macroeconomic Perspective, in: Centre for Global Development (www. cdgevo.org), Working Paper 230, November 2010.

<sup>59</sup> Tatort Acker, a. a. O.